

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wert-
voll. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Kreisanzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—,
zweiwöchigen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 257

Dienstag, den 1. November 1932

7. Jahrgang

Reichsminister als Preußenkommissare.

Die Ernennung vollzogen. — Für weitere Reformen ein
Staatsvertrag Reich-Preußen notwendig.

Berlin, 31. Okt.-ber.

In seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land
Preußen hat der Reichskanzler folgende Ernennungen vor-
genommen:

zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des
Finanzministeriums hat er den Staatssekretär z. D. Pro-
fessor Dr. Popitz ernannt;

zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des
Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
den Reichsminister Freiherr von Braun;

zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des
Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
den Universitätsprofessor Dr. A. H. L. e.

In der kommissarischen Leitung der übrigen preußischen
Ministerien tritt keine Veränderung ein.

Der Herr Reichspräsident hat den stellvertretenden
Reichskommissar für das Land Preußen, Staatssekretär z. D.
Oberbürgermeister Dr. Bracht, und den Stellvertreter
des Reichskommissars für das preußische Finanzministerium,
Staatssekretär z. D. Professor Dr. Popitz, für die Dauer
ihrer Befragung mit diesem Auftrag zu Reichsministern
ohne Geschäftsbereich ernannt.

Für das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, für
das der Bankkommissar, Staatssekretär Dr. Ernst,
und das Justizministerium, für das Oberlandesgerichtsprä-
sident Dr. Anz, später Staatssekretär H. L. e. genannt
waren, sind also Kommissare nicht bestellt worden.

Mit den obigen Ernennungen kommt die preußische
Vereinfachungsaktion und Verwaltungsreform nach ruhigen
zu einem gewissen Abschluß. Intern ergibt sich
aber jetzt die Aufgabe der Durchführung. Es wird darauf
ankommen, die Vorarbeiten dafür bis zum 1. Dezem-
ber, dem Datum für das Inkrafttreten der Verordnung,
zum Abschluß zu bringen, damit die praktischen
Ueberarbeitungsarbeiten bis zum 1. Februar 1933
beendet sein können, wie es in den Paragraphen 13 und 14
der Verordnung vorgeschrieben ist. In den beteiligten
Streifen ist man sich darüber klar, daß die Durchführung,
namentlich nach der personellen Seite hin, so ge-
staltet werden muß, daß Härten gegen Beamte, deren
Stellen durch die Reform fortfallen, möglichst vermieden
werden.

Die durch diese Verordnung erwirkten Reformen er-
strecken sich auf die Vereinfachung innerhalb des preußischen
Verwaltungsapparats.

Auf die nächste Etappe

wird bereits in Paragraph 12 hingewiesen, in dem weitere
Maßnahmen einer besonderen Regelung vorbehalten blei-
ben, die sich aus einer Neuabgrenzung der Zuständigkeiten
zwischen Reichs- und preußischer Verwaltung ergeben. Der
nächste Schritt wird also sein, Doppelarbeit zwischen
Reich und Preußen zu beseitigen, die jetzt in einer
Reihe von Ressorts vorhanden ist. Es gibt dafür zahlreiche
Beispiele größerer und kleinerer Art. Um nur einige davon
zu nennen, wird z. B. der Wetterdienst von zwei Stellen
bearbeitet. Ähnlich liegt es bei der Güsterverwaltung und
Herdbezug und auf vielen anderen Gebieten. Diese Bei-
spiele zeigen schon, wie die Einzelprobleme dabei zu regeln
sind.

Für die praktische Verwirklichung ist aber ein Staats-
vertrag zwischen Preußen und Reich notwendig. Vorläuf-
ig ist es deshalb aus juristischen Gründen noch nicht mög-
lich, diese Reformen durchzuführen, und es ist anzunehmen,
daß man zunächst einmal die weitere politische Entwicklung
abwarten muß.

Dafür spricht auch die Tatsache, daß die zuständigen
Stellen für die nächste Zeit erst einmal alle Hände voll zu
tun haben, um die Reformen durchzuführen, die innerhalb
der preußischen Verwaltung in der Verordnung vom 29. Ok-
tober vorgegeben sind.

Besprechung Bracht — Gansl — Bracht.

Ueber „technische Einzelheiten“ aus dem Leipziger Urteil.
Das preußische Kabinett unter Vorsitz des Ministerprä-
sidenten Dr. Braun wird Dienstag wieder zu einer Sitzung
zusammentreten, um über die weiteren Möglichkeiten einer
Verständigung mit dem Reich zu beraten. Montag fand

eine Unterhaltung zwischen dem Beauftragten der preußi-
schen Staatsregierung, Ministerialdirektor Dr. Bracht,
einerseits und dem Reichsinnenminister Freiherr von
Gansl sowie dem stellvertretenden Reichskommissar Dr.
Bracht andererseits statt. In der technische Einzelheiten
aus dem Leipziger Urteil erörtert wurden. Es handelte sich
dabei u. a. um die Frage der Vertretung Preußens im
Reichsrat sowie um Ueberlassung geeigneter Ar-
beitsräume für die preußischen Staatsminister und
um die Zurverfügungstellung von Beamten.

Der Reichsrat einberufen.

Zum 10. November.

Der Reichsminister des Innern hat den Reichsrat zu der
üblichen Sitzung für den 10. November einberufen. Von
zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß bisher keine
politischen Anträge vorliegen. Der Reichsrat werde
sich zunächst mit den laufenden Arbeiten zu beschäftigen
haben. Die Ausschüsse werden sich mit dem ganzen Kom-
plex der Rundfunkfragen befassen.

Wenn auch, wie diese amtliche Mitteilung besagt, noch
keine politischen Fragen auf der Tagesordnung stehen, so
kann man doch sicher sein, daß die Preußenfrage
aufgegriffen werden wird. Die preußische Staatsregierung
wird dabei wohl die Unterstützung der Mehrheit des Reichs-
rates finden. Die Regierung Braun verfügt über 13 Regie-
rungsstimmen und hat etwa 7 Provinzvertreter auf ihrer
Seite. Dazu dürften die süddeutschen Stimmen kom-
men, und auch die nationalsozialistisch regierten Länder
werden kaum dem Reichsministerium feilschen.

Reichsminister Dr. Popitz.

Der zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannte
Staatssekretär z. D. Professor Dr. Johannes Popitz, der im
48. Lebensjahre steht, wurde in Leipzig geboren. Nach Voll-
endung der juristischen Studien wurde er 1910 preußischer
Regierungsrat und war von 1914 bis 1918 Hilfsarbeit-
er im preußischen Ministerium des Innern. 1919 wurde er
Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Reichs-
finanzministerium (Referent für die Umlagesteuer) und 1921
Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung für Besitz- und
Verkehrssteuern. 1925 wurde er zum Staatssekretär im
Reichsfinanzministerium ernannt, welches Amt er bis 1929
inne hatte. Seit 1929 lehrte Dr. Popitz als Honorarprofes-
sor an der Universität Berlin.

Preußens Finanzlage.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 31. Okt. In einer großen nationalsozialistischen
Tageszeitung im Reich wird von einem Schreiben des
Reichskommissars Dr. Bracht an die Reichsregierung berich-
tet, in dem auf die erschütterte Finanzlage Preußens hin-
gewiesen wird.

Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß von be-
sonderen Finanzschwierigkeiten Preußens, vor allem im
Hinblick auf den Ultimo, nicht die Rede sein könne. Das er-
wähnte Schreiben beziehe sich auf die bekannte Lage der
Gemeindefinanzen, auf die Dr. Bracht hingewiesen habe.
Die Verhandlungen zwischen Reich und Preußen über diese
Frage seien noch im Gange.

Der bayerische Standpunkt.

Das Land kämpft um die Eigenstaatlichkeit.

München, 1. November.

Die „Bayerische Staatszeitung“ befaßt sich mit der poli-
tischen Lage und erklärt, daß der Reichspräsident auf das
Protektogramm der bayerischen Regierung den Kanzler
mit einer nochmaligen Fühlungnahme mit München beauf-
tragt habe und daß daraufhin eine längere Aussprache zwis-
chen dem Kanzler und dem bayerischen Ministerpräsi-
denten stattgefunden habe. Man habe aber Grund zu der An-
nahme, daß diese das gleiche Ergebnis gehabt habe wie die
zwischen dem Kanzler und dem Ministerpräsidenten Braun.

Die Regelung des Dualismus zwischen Reich und Preu-
ßen könne nicht ohne gleichzeitige Sicherstellung der Rechte

und der Eigenstaatlichkeit der Länder erfolgen. Bayern
kämpfe in diesen Tagen um sein eigenes staatliches Leben.

Die Gefahr, die heute Bayern bedrohe, erwachse dar-
aus, daß durch die Zusammenfassung der Staatsgewalt des
Reiches mit der Preußens in einen so weitgehenden Um-
fang, wie das in den Plänen der Reichsregierung vorge-
sehen sei, die Stellung Preußens innerhalb des Reiches voll-
kommen verschoben werde.

Durch die Maßnahmen des Kabinetts Papen baue sich
eine Hegemonialstellung Norddeutschlands auf, die von den
übrigen Ländern nie und nimmer gleichgültig hingenom-
men werden könne.

Bereidigung der neuen Reichsminister.

Berlin, 1. Nov. Der Herr Reichspräsident hat die
durch das Reichsministergesetz vorgeschriebene Vereidigung
der neuernannten Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr.
Ing. ehrs halber Braucht und Dr. Popitz vorgenommen.

Preußenfrage und Reichsrat.

Verfassungsausschuß schon zu Donnerstag einberufen.

Berlin, 1. November.

Für den Reichsrat hat sich infolge der längeren Pause
in seinen Beratungen zahlreiches Material angesammelt,
so daß die Tagesordnung für die Reichsratsitzung am 10.
November außerordentlich umfangreich ist. Sie weist nicht
weniger als 25 Beratungspunkte und außerdem 17 Vor-
lagen auf, die den Reichsratsausschüssen zu überweisen sind.
Bei den Beratungsgegenständen handelt es sich im wesent-
lichen um kleinere Vorlagen, Beamtenangelegenheiten usw.

Von politischer Bedeutung ist lediglich ein Antrag des
Bevollmächtigten der Rheinprovinz, der die Einberufung
des Verfassungsausschusses zur Erörterung der durch die
Einführung eines Reichskommissars in Preußen für das
Verfahren im Reichsrat angedachte Lage fordert.

Eine Beratung und Entscheidung über diesen Antrag
dürfte sich nach Ansicht der Reichsregierung allerdings er-
übrigen, nachdem jetzt der Verfassungsausschuß bereits für
kommenden Donnerstag einberufen worden ist. Die preußi-
sche Staatsregierung hat nämlich die Einberufung dieses
Ausschusses zum 10. November widersprochen und
einen früheren Termin verlangt. Daraufhin wurde der 3.
November festgesetzt.

Freitag Oberpräsidenten-Konferenz.

Reichskommissar Dr. Bracht hat die preußischen Ober-
präsidenten und Regierungspräsidenten für Freitag, den 4.
November, zu einer Sitzung im preußischen Innenmini-
sterium eingeladen. Die Tagesordnung soll erst zu Beginn der
Besprechung bekanntgegeben werden. Derartige Konferenzen
haben auch bisher schon wiederholt stattgefunden.

Neben einer Aussprache über die politische Lage dürfte
der Zweck der Zusammenkunft vor allem in einer Erörte-
rung der sich aus der Neuordnung der politischen Verhält-
nisse in Preußen und der Verwaltungsreform ergebenden
Fragen bestehen.

Die Zusatzstimmen.

Für Familienväter und Kriegsteilnehmer.

Berlin, 31. Oktober.

In der öffentlichen Diskussion über die Rede des Reichs-
innenministers Frhr. von Gansl auf dem Festbankett des
Bereins Berliner Presse spielte eine besondere Rolle die
Frage der Zusatzstimmen, die der Minister als einen Be-
standteil der kommenden Wahlrechtsreform angedeutet hat.

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß
bei den Zusatzstimmen für Familien in keiner Weise etwa
eine Entziehung der Arbeitslosen gedacht ist. Die Zusatz-
stimme würde auch Familienoberhäuptern zustehen, die in-
folge der Arbeitslosigkeit Unterstützungsempfänger sind.

Die Regelung der Frage der Zusatzstimme für Kriegsteil-
nehmer soll im einzelnen noch erfolgen. Man hat
in den zuständigen Ressorts nicht die Absicht, kleinliche Re-
gelbestimmungen zu treffen. Familienväter, die
Kriegsteilnehmer waren, würden zwei Zusatzstim-
men bekommen.

Süddeutschland und der Preußentrost.

Nach den Äußerungen und den beiderseitigen Versicherungen, den Leipziger Spruch im Geiste des Verständigungswillens durchzuführen, hatte man zunächst die leise Hoffnung fassen können, daß im Verhältnis zwischen dem Reich und der preußischen Regierung eine Entspannung eintreten werde. Aber schon die folgenden Tage warfen Reif auf diese zage Annahme, und nach den Geschehnissen seit Samstag ist eine neue Verschärfung eingetreten. Nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten Braun war zur gleichen Stunde, als er die Unterredung mit dem Reichspräsidenten Hindenburg hatte, der Preußische Staatsanzeiger schon ausgedruckt, der die Verordnung über die Auflösung des Wohlfahrtsministeriums enthielt. Von preussischer Seite wird dieses Vorgehen als im Widerspruch stehend zur Erklärung einer loyalen Zusammenarbeit aufgefaßt. Auch die Ernennung von weiteren Kommissaren für Preußen, die nun erfolgt ist, geschah trotz des entschiedenen Widerpruchs der preussischen Regierung, die geltend macht, daß die Dietramszeller Notverordnung, auf die der Reichskommissar seine Maßnahmen gründet, der Landesregierung, nicht aber dem Reichskommissar die Befugnisse einer solchen Verordnung gibt. Es scheint, daß ein neuer Prozess vor dem Staatsgerichtshof anhängig gemacht wird, so daß eine endgültige Klärung der Verhältnisse noch lange nicht zu erwarten ist, trotz der vollendeten Tatsachen, die der Reichskommissar in Preußen inzwischen schafft.

Ueber die Unterredung zwischen Hindenburg und Braun, an der auch Reichskanzler von Papen teilnahm, sind inzwischen über das dürftige amtliche Kommuniqué hinaus Einzelheiten durchgesickert. Braun bestritt, daß die Notwendigkeit, in Preußen öffentliche Ruhe und Ordnung herzustellen, heute noch vorliege, genau so wenig wie am 20. Juli. Wenn der Reichskommissar diese Aufgabe in drei Monaten nicht lösen konnte, so werde er sie auch in Zukunft nicht lösen. Der Kanzler soll dieser Auffassung des preussischen Ministerpräsidenten widersprochen und erklärt haben, daß die Notwendigkeit eines Reichskommissars für Preußen mehr denn je gegeben sei. Eine Einigung zwischen beiden Auffassungen war nicht zu erzielen, auch dann nicht, als Braun darauf hinwies, daß die jetzt von der Kommissariatsregierung durchgeführten Maßnahmen verwaltungsorganisatorischer Art mit der Sicherung von Ruhe und Ordnung nichts zu tun hätten und eine Ueberschreitung der einem Reichskommissar zustehenden Kompetenzen darstellten. Braun verlangte ferner einen ungehinderten Verkehr der preussischen Staatsregierung mit der Beamtenschaft. Auch in dieser Frage soll Papen eine ablehnende Haltung eingenommen und erklärt haben, er könne sich in der Durchführung der Exekutive nicht behindern lassen. Hier hat offenbar der Reichspräsident eingegriffen und die Aufnahme von Verhandlungen angeregt. In der Tat sind solche Besprechungen inzwischen eingeleitet worden.

Mit der größten Aufmerksamkeit und, wie aus amtlichen Verlautbarungen hervorgeht, mit Besorgnis verfolgt man in den süddeutschen Ländern den Konflikt Preußen-Reich. Hatte man nach der Münchener Rede des Reichskanzlers geglaubt, einer gewissen Beruhigung Raum geben zu dürfen, so ist jetzt ein empfindlicher Rückschlag erfolgt. Bayern, Württemberg und Baden haben sich an den Reichspräsidenten gewandt. Dieser hat der bayerischen Regierung durch den Reichskanzler eine Antwort überandt, die befriedigen sollte, aber diesen Zweck wohl verfehlt haben dürfte. Wie aus München gemeldet wird, ist selbst in jenen bayerischen Regierungskreisen, die glaubten, immerhin auf eine gewisse Berücksichtigung des Südens bei Durchführung von Reichsreformplänen rechnen zu dürfen und deshalb eine abwartende, gemäßigte Haltung gegenüber Papen zeigten, die Empörung nicht gering. Die Reichsregierung hat, obwohl sie sich darüber klar sein mußte, daß ihre preussischen Pläne wegen ihrer Konsequenzen für die anderen Länder im Süden stärkste Beachtung finden, den Länderregierungen keinerlei Mitteilungen gemacht. Das Verhältnis zwischen der Reichsregierung und den süddeutschen Ländern hat durch dieses Vorgehen erneut eine Spannung erfahren. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held erklärte auf einer Wahlkundgebung in Würzburg am Sonntag, der Reichskommissar habe mit der Befehlsgewalt von preussischen Ministern die Grenze seiner Befugnisse nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes bereits überschritten. Die Ausschöpfung der Länderrechte schaffe dieselbe verberbliche innenpolitische Spannung wie eine Verpreßung des Reiches. Als erste und vordringliche Notwendigkeit einer Verfassungsreform sei festzustellen, welche Grenze der Artikel 43 in seiner Anwendung habe.

Was die Haltung der württembergischen Regierung angeht, so liegt eine offizielle Stellungnahme noch nicht vor. Es wird aber berichtet, daß gewichtige Persönlichkeiten des Kabinetts das Vorgehen des Reiches ähnlich beurteilen wie Bayern. Besonders die Ernennung des Staatssekretärs Dr. Popitz zum Reichsminister und kommissarischen Leiter des preussischen Finanzministeriums müsse bei den Ländern schwer verstimmen, sei doch Popitz der Mann, der bei den jeweiligen Regelungen des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern extrem unitarische Ziele verfolgte. Man ist in Württemberg ebenso wie auch in Baden der Auffassung, daß die Länder nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht haben, die Vorgänge in Berlin mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, da die Entwicklung allzu leicht zu Eingriffen auch in die Rechte anderer Länder führen könnte.

Nun ist — nach Geschehenem — der Vertrauensmann der Reichsregierung für Süddeutschland, Legationsrat von Persner, damit beauftragt worden, dem bayerischen Ministerpräsidenten Mitteilungen über die Reformen zu machen. Ob man damit die Verstimmung beseitigen kann, ist sehr fraglich. Sollte die preussische Staatsregierung die Einberufung des Reichsrats verlangen, so würden sich, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel, die süddeutschen Regierungen anschließen.

„Was der Appell der süddeutschen Regierungen an den Reichspräsidenten einen materiellen Erfolg haben oder nicht, die moralischen Rückwirkungen des neuen Affronts gegen die Länder werden zu spüren sein.“ so schreibt die Frankfurter Zeitung. Im Interesse des Reiches und der Wiederberuhigung des innerpolitischen Lebens wäre dringend zu wünschen, daß die Reichsregierung vor weiteren Schritten die Fühlung mit den süddeutschen Regierungen nicht außer Acht läßt. Gerade im Süden ist man zu Folgerungen geneigt, an die der Reichskanzler selbst wohl nicht denkt.

Aus Oberursel

und Umgebung

— **Selbstanschlußamt.** In Oberursel (Taunus) wird voraussichtlich Mitte November ds. Js. das bisherige Handvermittlungsamt durch ein Selbstanschlußamt ersetzt, wobei die Teilnehmer teilweise neue Anschlußnummern erhalten. (Der genaue Zeitpunkt wird in den Tageszeitungen bekannt gegeben.) Für die Verkehrsabwicklung gelten alsdann die entsprechenden Vorschriften in den Vorbemerkungen zum Fernsprechtisch. Insbesondere müssen Gespräche von Teilnehmern des Ortsnetzes Oberursel (Ts.) mit solchen von Bad Homburg (Höhe) nicht mehr über den Schnellamt Frankfurt (Main) hergestellt, sondern von Teilnehmer des Amtes in Oberursel selbst unter Umgehung der Zahl „8“ unmittelbar gewählt werden. Beispiel: Teilnehmer 3150 in Bad Homburg wird von einem Teilnehmer des Amtes Oberursel mit der durch Wahl der Zahl 83 150 ohne weiteres erreicht. Ein Verzeichnis der Teilnehmer von Oberursel mit den neuen Anschlußnummern wird jedem Teilnehmer von Oberursel besonders überwiesen werden.

— **Die Arbeiterwohlfahrt** hat im vorigen Winter einen neuen Zweig in ihre Betätigung aufgenommen, indem sie eine Nähstube errichtet hat. In dieser Nähstube sollen Frauen und junge Mädchen in Näharbeit unterrichtet werden. Besonders für erwerbslose Frauen und Mädchen ist die Anleitung in Näh- und Stickerarbeit von großem Vorteil. Für dieses Winterhalbjahr wird die Nähstube am Donnerstag, 3. November, abends 7,30 Uhr, im Jugendheim, Zimmer Nr. 1, eröffnet. — Frauen und Mädchen, die die Nähstube besuchen wollen, bitten wir, sich am Donnerstag im Jugendheim einzufinden.

— **Aufgrund erneuter Informationen** von kompetenter Seite haben wir zu unserem gestrigen Artikel betr. den unter Erscheinungen der Fischvergiftung erfolgten Todes des Kindes L., richtigend zu bemerken, daß die bakteriologische chemische und mikroskopische Untersuchung des Kindes noch nicht abgeschlossen ist, und daß weiterhin die Zumeinrentzündung nur als sekundäre Komplikation einer Hauptkrankheit, einer schweren Magen- und Darmentzündung in den letzten Stunden vor dem Tode hinzugekommen ist.

— **Jubiläum.** Heute, Dienstag, 2. November, wirkt unser Mitbürger, Herr Naumann, 25 Jahre als 1. Flötist beim Frankfurter Overmarchster. Erfreulich ist dabei noch, daß die hohe künstlerische Begabung des Jubilars in der Familie weiterlebt: indem zwei Söhne bereits jetzt schon zu anerkannten Künstlern auf musikalischen Gebieten gelten. Unserer herzlichsten Glückwunsch!

— **Eine weitere öffentliche Kundgebung der NSDAP.** findet morgen, Mittwoch, aber im „Weißen Hof“, im Stadtteil Bornheim statt. Hg. Schüller aus Daborn spricht über „Land und Nationalsozialismus“. — Am Donnerstag, 3. November, spricht in Oberursel in der „Turnhalle“ Hg. Ziegler aus Kassel über die „Reaktion als letzte Stille Juda's“. Beginn der Versammlungen abends 8.30 Uhr.

— **Wahlversammlung der S.P.D.** Im Saale „Zum Taunus“, Oberursels größter Saal, wird am Sonntag abend in einer überaus gut besuchten Versammlung der Sozialdemokratischen Partei der bisherige Reichstagsabgeordnete Frh. Tarnow. Berlin. Tarnow steht seit mehr als zwanzig Jahren in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung und ist in letzter Zeit als federführender Mitarbeiter an der vielbesprochenen Arbeitsbeschaffungsplan der Gewerkschaften auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Ausführungen des Redners standen für eine Warterversammlung auf einem ungewöhnlich hohen Niveau; der Vortrag brachte für Besucher aus allen Parteilagen eine solche Fülle sachlichen Materials, daß ein weiterer Besuch der Versammlung auch aus bürgerlichen Kreisen erwünscht gewesen wäre. In aufschlußreichen, geistvollen und zudem von einem verständlichen humor durchwürzten Darlegungen setzte sich der Redner mit den Gegnern der Partei rechts und links auseinander. Tarnow lehnte u. a. die Möglichkeit eines Zusammengehens mit großen Teilen der heutigen Gefolgschaft der NSDAP. keineswegs ab, nachdem er zunächst ein bekannter Abgeordneter der Partei im „Westfälischen Beobachter“ das Zukunftsbild einer großen sozialistischen Einheitsfront sehr vernehmlich angedeutet habe. Es könne sich hierbei allerdings auch um eine „Drohung“ an die heutigen Machthaber“ gehandelt haben: es sei einer solchen Einigung nicht kommen zu lassen. Der Redner wies des weiteren auf den inzwischen energig geschickten Versuch der Rechten um Hugenberg hin, auf einer nur „national“ aufgemachten Plattform eine über alle sozialen Gegensätze hinwegwoltzuerende Einheitsfront im Geiste von Harzburg begründen zu wollen. Der Gedanke von Harzburg sei eigentlich schon einige Tage nach jener bedeutsamen Tagung gestorben gewesen, der jetzige Wahlkampf werde jedenfalls in der Hauptsache zwischen den damaligen Bundesgenossen ausgetragen. Zur Bekämpfung des Marxismus sei zwar noch Zeit vorhanden, es sei denn, daß man den Marxismus heute schon im Bundesgenossen von vorgestern bekämpfen müsse. Die politische Lage heute und für absehbare Zeit sei die, daß der Nationalsozialismus weder legal noch illegal zur Alleinherrschaft in Deutschland kommen werde, das habe das Ergebnis des 31. August ds. Js. klar erwiesen. Andererseits sei von der Reute im Amt befindlichen Reichsregierung trotz weiterer Notverordnungen und weiterer Anordnungenversuche kein Heil zu erwarten, sondern eine wirkliche Besserung der Ver-

hältnisse könne nur durch eine planvolle Umgestaltung unserer heutigen Wirtschafts- und Sozialverfassung erzielt werden. Um diesem Ziele wieder ein Stück näher zu kommen, solle jeder am nächsten Sonntag seiner Wahlpflicht nachkommen. Ein kurzes Schlusswort des Vorsitzenden und Leiters der Versammlung beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

— **Politisch Lied — ein garstig Lied!** Gestern abend gerieten auf der Hohemarkstraße zwei Arbeiter in einen politischen Wortwechsel, der leider in Tätlichkeiten ausartete. Der eine davon, der irgendwo gehört hatte, daß man seine „Gefinnung dem politischen Gegner einhämmern“ müsse, sagte das allerdings zu wörtlich auf und schlug mit seinem „Ehtender“ zu. Er wollte zwar nur auf den Kopf treffen, hieb aber zu kurz und traf seinem Widersacher ins Gesicht, so daß eine stark blutende Wunde entstand und der eine Edzahn flöten ging. Mußte das sein? Da Anzeige erstattet ist, wird auch noch die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

— **Politische Belehrung.** Der Vater kam aus der Versammlung nach Hause und erzählte von „Partei-verrättern“. — „Vater, was sind das für Leute?“ fragte Fröhchen. — „Das sind solche, welche die Partei verlassen, um einer anderen Partei beizutreten.“ — Und Fröhchen fragt weiter: „Wie nennt man die Leute, die von anderen Parteien zu Euch kommen?“ — „Das — hm, das sind — Bekehrte!“

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen vom 1. bis 15. November 1932.

Täglich: In den Quellen von 8—9 Uhr Schallplattenkonzert. Im Kurhaus: Von 16—17.30 Uhr Konzerte Welter-Kügel (H. M. Welter u. Söhne, Freiburg i. Br.)

Sonderveranstaltungen:

Im Kurhaus:

Dienstag, den 1. November: Im Konzertsaal 20.15 Uhr Weiterer Abend Walter Baulh.

Donnerstag, den 3. November: 19.30 Uhr im Kurhaus-theater: 3. Vorstellung im Abonnement „Mina, die Filmbiva“, Komödie in 3 Akten von Frank.

Samstag, den 6. November: Von 16—18 Uhr in der Wandelhalle Konzert und Tanz Kurhauskapelle Willy Burkart.

Donnerstag, den 10. November: 19.30 Uhr im Kurhaus-theater: 4. Vorstellung im Abonnement „Freie Bahn dem Tüchtigen“, Lustspiel in 3 Akten von H. Dirichs.

Samstag, den 13. November: Von 16—18 Uhr in der Wandelhalle Konzert und Tanz Kurhauskapelle Willy Burkart.

Der Lesesaal ist täglich geöffnet von 10—21 Uhr.

Sportnachrichten.

Handball der Turner Homburg — Gonsenheim 0:3

Am Sonntagmorgen um 10.30 Uhr waren beide Mannschaften auf dem Platz des S.T.V. versammelt, um das Verbandsspiel auszutragen. Das Wetter war denkbar schön, so daß in Nichtspielerkreisen der Wunsch laut wurde, auf die Durchführung des Spieles lieber zu verzichten. Aber in Anbetracht des Kampfesgeistes beider Parteien sollte es zu keiner Abgabe kommen. Nach Prüfung der Platzverhältnisse verlangte der Schiedsrichter, Herr Dörn aus Nied, beide Mannschaften. Es entspann sich ein sehr schnelles und gutes Spiel. In der 8. Minute war das Tor der Gonsenheimer in Gefahr, aber nur kurze Zeit, denn Verleidlung wie Stürmer erkannten diese und klärten, ohne den Stürmern des S.T.V. unfall entgegenzukommen. Der Sturm vom S.T.V. hatte durch den früheren Mitteläufer Pipert eine Unterfaltung gefunden, die aber nicht ausreichte, ein Tor zu erzielen. Nun kamen aber die Gonsenheimer Stürmer schillich auf, und in kurzen Abständen erzielten sie drei Pracht-tore, wie man solche in letzter Zeit nicht gesehen hat. Das war für die Mannschaft des S.T.V. zu viel, und es machte sich eine Unzufriedenheit derart bemerkbar, daß Leute, die über wenig Sportgeist verfügten, ohne Grund den Platz verließen. Wegen zu scharfen Vorgehens mußte auch noch der Verleidliger Link nach mehrmaligem Verwarnen den Platz verlassen. Es war gerade Halbzelt, als die Mannschaft von Homburg das Spielfeld verließ, um nicht mehr anzutreten, und dem Gegner die Punkte, die nun gewonnen waren, zu überlassen. Wenn es auch nicht schön ist, ohne jeden Grund vom Spielfeld zu laufen, so ist es doch zu verstehen; denn der Sturm von Gonsenheim hätte bei Regen und Wind in der zweiten Halbzelt gezeigt, wie Handball gespielt wird. Es wäre die Möglichkeit gewesen, daß es hier eine Doppelzahl gegeben hätte.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Katholische Gemeinde.

Mittwoch, 2. November. (Gedächtnis Allerseelen.) In der Pfarrkirche sind hl. Messen von 6 Uhr an 8 Uhr: Feierliches Requiem für alle Verstorbenen. 7 Uhr: In der Hospitalkirche hl. Messe mit Austeilung der hl. Komm. Im Joh.-Stift sind von 6 Uhr an hl. Messen. 3. Messe für verst. Großeltern. 8 Uhr abends: Andacht zum Troste der armen Seelen.

Katholische Pfarrgemeinde Bommersheim.

In Allerseelentage ist die erste hl. Messe um 6 Uhr. Um 8 Uhr ist ein Requiem für alle verstorbenen Christgläubigen. Am Feste Allerheiligen abends lautet die Kriegergedächtnisglocke zum Gebete für die Opfer des Weltkrieges. Am Allerheiligtage halten unsere um die Pfarrei hochverdienten ehrwürdigen Schwestern die übliche Hauskollekte. — Donnerstag, 3. Nov., 6.45 Uhr: 2. Requiem für Wilh. Schöppner. Der Freitag ist Herz-Jesu-Freitag. — Samstag, 5. Nov., 6.45 Uhr: 3. Requiem für Wilhelm Schöppner.

Redaktion und Verlag: Jakob Albt, Oberursel (Taunus) Geschäftsstelle: Heidbergstraße 14 (Ecke Liebfrauenstr.) Tel. 100 Druck: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg vor der Höhe

Aus Bad Homburg und Umgebung

November.

Des Jahres düsterste Tage kommen. Grau und wolkenverhangen ist der Himmel. Wie ein Leichentuch breitet sich die Nebeldecke über die Erde. Ein kalter Wind rafft die letzten Blätter von den Bäumen. Entlaubt stehen die Bäume, schaurig fahl. Oedherbst ist es geworden. Hinter ihm lauert bereits der Winter. Sturm grault in schwarzen Nächten und am Morgen liegt es weiß über den Wiesen und auf den Dächern, und in den Straßen stampfen die Menschen durch braunen, nassen Schneematsch. Unendlich armfelig und unwirtlich ist die fröhlende, das letzte Schmuckes beraubte Natur. Still ist es ringsum. Jeder Ton ist verklungen, jeder Laut erloschen, jeder Farbenstrahl erloschen. Das ist der November. Mag er es auch gut meinen mit uns und uns noch ein paar heitere, freundliche Tage schenken: sonnige Stunden im November sind nur ein letzter Gruß, ein letztes Abschiedswinken. Das Jahr geht schlafen.

Das Vergehen in der Natur mahnt an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an den Tod. Allerheiligen - Allerheiligen steht am Eingang des November. In Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken wir der Toten und schmücken ihre Grabhügel mit den letzten Blumen. Am Ausgang des Monats beginnt bereits die Adventszeit und damit die Vorbereitung und die Vorfreude auf das schönste aller Feste. Es fängt an zu weihnachten. Wer hätte da die wahre Christstimmung in sich, der da nur an sich selbst denkt, darüber aber all der tranken, armen, gebrechlichen und hilfsbedürftigen Menschen vergessen wollte, die die Hilfsbereitschaft derjenigen brauchen, die sich noch in besserer Lage befinden. Darum: Gebt spendet, helft! Auch das gehört zum November, dem letzten Monat vor Weihnachten.

Reformationsfest in der Erlöserkirche.

Der Protestantismus Homburgs gedachte am gestrigen Abend im Rahmen einer Feierstunde der Tat Dr. Martin Luthers, nämlich des Bekanntgebens der Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517, der somit die Geburtsstunde der Reformation wurde. Lutherischen Worten entsprechend „Musika ist das beste Balsam einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird“ trat man der Gemeinde nahe, indem man die größten Vertreter der evangelischen Kirche durch Lüne sprechen ließ. Zwei Choralgesänge Johann Sebastian Bachs aus dem Schemmelli'schen Gesangbuch wurden von Sigelinde Buchhold-Niederschbach mit großer Wärme einleitend solistisch vorgelesen. Gräulein Buchhold, die staunlich geprüfte Gesangsleiterin ist, verfügt über eine äußerst große und schöne Mezzo-Sopranstimme. Durch ihre ganz hervorragende Ausbildung als Schülerin Dr. Vigniez an Dr. Koch's Konfervatorium ist ihr die Möglichkeit gegeben, das nun einmal unentbehrliche technische Rüstzeug auszunutzen, um in Verbindung mit den vorhandenen musikalischen Anlagen Vollendes zu bieten. In der Solokantate für Gesang und zwei Violinen von Burleude traten diese so anerkannten qualitativen Eigenschaften in Erscheinung, so daß jene Art mit Rikornell sowie die dramatischen Regallos des Zuhörers packen mußten. Der Kirchenchor der hiesigen Gemeinde stellte sich mit der Bach-Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ in den Vordergrund. Dieselbe ist achtschimmig für Doppelchor geschrieben und für einen Solisten von eminenter Schwierigkeit. Sind es nicht nur die Stimmführungen, die hier interessieren? Nein. Hier wird Balows Wort zur Wahrheit, der da sagt: „Am Anfang ward der Rhythmus“. Stimmführung und Rhythmus mit einem dritten Moment, nämlich der Phrasierung, vereinigt, bilden in diesen Bach'schen Chorwerken eine Dominante, die das orchestrale Vorchweben im Sinne des Meisters erkennen lassen. Diese Regal und geforderten Stalkhall, mit denen jene Aoloraturen versehen sind, erleben wir in der Instrumentalkomposition ständig. Wie der Sänger an der vollenbeladenen Ausführung dieser berausenden Virtuosität ein Erleben fühl, spürt der Instrumentalist an der plastischen klaren Darstellung sein Bewußtsein. Der reizvolle kleine Chor meißelte mit präziser Tongebung und leisem Schwung die vier großen, durch eine Fuge geknüpften Sätze, von Kantor Robert Unger zierlicher einstudiert und geleitet. Ein Violinquartett aus Homburger Musikfreunden spielte einige Streicherstücke Telemanns. Am Schluß sang die Gemeinde Luthers Streiklied „Eine feste Burg ist unser Gott“, das von Glockenklingen untermalt in seiner ganzen Größe wuchs.

Zur Brandursache auf der Knobelsmühle.

Keine Brandstiftung durch Erdgase. — Die Geologen lehnen die Wünschelrute ab.

Die in diesen Tagen viel erörterte Frage, ob die wiederholten Brände auf dem Gelände der Knobelsmühle südwestlich von der Stadt, auf Erdgase, die sich unterirdisch sammeln, zurückzuführen sind, wird von Fachgeologen absolut verneint. Wir erhalten darüber vom Geologischen Institut der Universität folgende Informationen, die in den weitesten Kreisen interessieren dürften. — Die ganze Umgebung der Knobelsmühle besteht aus leicht moorigen Wiesen, die aber auf einer starken Löss-schicht ruhen. Unter dem Löss aber liegt Grünschiefer, der dem unteren Devon angehört. In allen diesen Schichten ist es nun ganz unmöglich, daß sich Gase bilden, und wenn solche sich wirklich ansammeln, ließe der feste Löss nicht ein Kubikzentimeter durch. Wie soll sich übrigens auch im Schiefer brennbares Gas bilden? Das ist schon — rein geologisch betrachtet — ein Ding der Unmöglichkeit. Der Wünschelrutengänger, der bei der Knobelsmühle angelegt wurde, ist also im Irrtum, wenn er auf dem Gelände Gas, noch dazu in Adern (!)

entdeckt haben will. — Es wäre übrigens auch der erste Fall in Deutschland, wenn durch entweichende Erdgase ein Gebäudebrand entstände. Der wiederholte Brand auf der Knobelsmühle kann demnach in seinen Ursachen nicht auf Gase, die aus dem schleifigen und starken Lössboden gekommen sind, entfallen sein. Daß dann noch die Gase sich einander durch Reibungselektrizität entzündet haben und das Großfeuer verursachten, wäre ein weiteres Naturwunder. Der Brand hat doch wohl ganz natürliche Ursachen. Aber durch Gase, die es dort nicht einmal gibt, ist er sicher nicht entstanden. — Auch den Knall, den der Schiefer unmittelbar vor dem Brande gehört haben will, beruht wohl auf einerseits leicht erst nachträglichen Täuschung. . . Es ist auf Erden alles so natürlich.

Kurhaus-Theater. Am Donnerstag, dem 3. November, geht die spannende Doppelgängerin-Komödie „Mino, die Filmdiva“ in drei Akten von Bruno Frank in Szene. Das überaus theaterwirksame Werk, in dessen Mittelpunkt ein berühmter Star steht (der Dichter soll Greta Garbo zum Vorbild genommen haben), hat einen bestimmten Reiz, der immer neue Überraschungen bringt und den Zuschauern durch mannigfaltige Wendungen fesselt. Mino Gallas' „double“, die kleine Melli, vertritt in unbedeutenden Szenen den Star auf der Leinwand. Sie mähle ähnliche Erfolge haben, ähnliche Begelung erwecken — und die Ähnlichkeit zwischen den beiden Frauen kommt ihr zu Hilfe. Auf dieser Ähnlichkeit beruht das ganze Stück, sie durchzuführen, ist ungeheuer wichtig, — und wie sie durchgeführt wird, zeugt für die ungeheure Bühnenroutine des Verfassers. Jeder sehe sich diese geistreiche Komödie an; er wird sich über keinen verlorenen Abend zu beklagen haben, sondern vielmehr Anregung, Erhellung und sogar ein blühendes Nachdenken mit nach Hause nehmen. Spielleitung: Goswin Hoffmann. In den Hauptrollen: die Damen Hollerhoff, Walter und die Herren Hoffmann und Rühl.

Von der Kurverwaltung. Der Augusta-Viktor-Brunnen ist nicht, wie gellern irrtümlich berichtet, von 7,30 — 10 Uhr, sondern von 7 — 9,30 Uhr und von 15 — 17 Uhr geöffnet.

Ihren 70. Geburtstag begeht heute in geistlicher und körperlicher Frische Frau Franziska Idstein, wohnhaft Kaiser-Friedrich-Promenade 14. Wir gratulieren.

Die Ortsgruppe der Kleinrentner hält morgen nachmittag von 3—4.30 Uhr im Kind'schen Bürgerklub ihre Sprechstunde ab.

Religa. Das Programm bringt nur noch heute den Tonfilm „Flucht von der Teufelsinsel“ mit Ronald Colman in der Hauptrolle.

Aulusminister Grimme in Bad Homburg. Der preussische Aulusminister Grimme spricht heute abend, 8 Uhr, im „Schützenhof“ in einer Wahlkundgebung der Eisernen Front.

Bundfächer. Nachfolgende Gegenstände wurden als Gefunden abgegeben und können von den Eigentümern im Rathauszimmer Nr. 4 abgeholt werden: 1 kleine lederne Handtasche, 1 kleines Portemonnaie, 1 Zigarrentasche, 1 Rosenkranz, 1 Damenschirm und 1 Bund dunkelrote Wolle.

Unserem gestrigen Bericht über den Operellenabend des Theater-Clubs tragen wir wunschgemäß gerne noch folgende Zellen nach: Die Firma Heinrich Koller hatte in lebenswürdiger Weise 21 Meter Stoff für die Schlafanzüge der mitwirkenden Kinder überlassen, deren Anfertigung die Kriegswitwe Frau Emma Becker kostenlos übernahm.

Bauernregeln vom November. Die Bauernregeln sind im November natürlich ganz auf den bevorstehenden Winter eingestellt. So heißt es: Blühen im November die Bäume aufs neu, währt der Winter bis zum Mai. — Fällt der erste Schnee in Schmutz, vor strengem Winter landet er Schut. Ober: Maria Opferung klar und hell, macht den Winter streng ohne Fehl. Ein wichtiger Winterhelfer ist für den Landmann seit alters der St. Martin. Von ihm wird gesagt: Hat Martini weißen Bart, wird der Winter lang und hart. Steht Allerheiligen in einer Pudelmütze, so ist St. Martin der Pelz nichts nütze. Der Martinitag war ehemals auch sonst von Bedeutung für das Landvolk. An diesem Tage traten vielfach neue Abmachungen in Kraft, neue Verträge waren zu erfüllen, Zinsen zu leisten und anderes. Das Kennzeichen des Tages ist einem alten Brauche entsprechend die Martinsgans. Im bäuerlichen Leben bedeutet der November eine Zeit der Ruhe. Auf den Feldern hat der Landmann nur noch wenig zu arbeiten. Er schaut jetzt im Hauswesen nach dem Rechten. Die Werkzeuge, die monatelang stark hergenommen wurden, werden ausgebessert und verwahrt. Da und dort tut der Handwerker not, wenn Schnee und Kälte nicht Schaden anrichten sollen.

Vergütung für nicht abgefahrene Fahrkarten. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn wird ihre sämtlichen Verkehrsämter anweisen, künftig auch Beträge von 20 Pfennig an für nicht abgefahrene Fahrkarten zu vergüten. Bisher bestand nur die Vorschrift, daß Beträge ab 50 Reichspfennigen zurückbezahlt wurden, wenn ein Anspruch auf Rückerstattung vorlag. Die neue Maßnahme erfüllt einen oft geäußerten Wunsch. Die Neuregelung wird wahrscheinlich schon vor dem 1. Dezember in Kraft treten.

Wahlen in Hungen.

In der Stadt Hungen, die zur Tschechoslowakei gehört, fanden die Wahlen in die Stadtvertretung statt. Es kandidierten neun tschechische und fünf deutsche Parteien. Die tschechischen Parteien erhielten 1178 Stimmen und 16 Mandate (im Jahre 1928: 1089 Stimmen und 13 Mandate). Die deutschen Parteien erhielten 1524 Stimmen und 20 Mandate (1928 1178 Stimmen und 17 Mandate).

Wetterbericht.

Es gibt noch kein besseres Wetter. Eine über Deutschland liegende Zykone verspricht zwar, aber schon folgt eine weitere nach. Unter ihrem Einfluß ist für Mittwoch und Donnerstag immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Der Arzt ist da.

Das Kind ist krank. Was mag es haben? Der Arzt wird geholt. Niemand in der Familie bedenkt, daß es vielleicht eine ansteckende Krankheit sein könnte und daß der Arzt, der auch zu anderen geht, sich hüten muß, die Krankheit weiterzuberbreiten. Auch bei den scheinbar Gesunden kann eine ansteckende Krankheit im Keime ruhen. Das kommt zwar verhältnismäßig selten vor, doch der Arzt, der in sehr viele Häuser geht, erlebt es oft. Wenn der Arzt ankommt, und ebenso, wenn er sich verabschiedet, reichen ihm die Angehörigen die Hand. Das ist falsch. Der Arzt muß mit seinen Händen seinen Mantel und Hut und seine Instrumente anfassen und kommt auf der Straße hinterher in die Lage, anderen die Hand reichen zu müssen. Er muß daher jede unnötige Berührung auch bei nur geringem Verdachte auf ansteckende Krankheit vermeiden.

Nach der Untersuchung will der Arzt sich die Hände waschen. Hygienisches Waschen ist nur in fließendem Wasser möglich, da das gebrauchte schmutzige Waschwasser eines Waschbeckens von den Händen ja nicht genügend entfernt werden kann. Er bittet, dies in der Küche tun zu dürfen, wo die Wasserleitung so bequem zur Verfügung steht. Unmöglich! Die Hausfrau duldet es trotz wiederholter Bitte nicht. Die Küche ist ja zufällig gerade nicht ordentlich ausgeräumt. Eitelkeit ist hier oft wichtiger als wirkliche Sauberkeit und Hygiene. Der Arzt will gehen und sich den Mantel anziehen und den Hut aufsetzen. Wieder vergessen die Angehörigen, daß sie unsichtbare Keime an den Fingern haben können. Sie springen ihm voraus und greifen nach seinem Hut und Mantel, berühren gerade die Stellen, die im nächsten Hause wieder von den ebensowenig aufgeklärten Angehörigen oder sogar von Kranken selbst angefaßt werden. Wieder ist der Weg für die Übertragung von ansteckender Krankheit bereitet.

Buntos Allerlei.

Die wunderbare Fischvermehrung.

Ein Fisch für 12 Gäste — finden Sie das nicht ein wenig knapp? Und doch sind alle satt geworden. Ein Wunder? Keineswegs, aber ein Trick eines gewichtigen Kellners in einem Pariser Fischrestaurant, durch den der Schlauberger sich die Kleinigkeit von 20 000 Franken ohne große Mühe „verdient“ hat. Der Trick besteht nämlich darin, daß man an der Kasse immer nur eine Portion bestellt, und mögen es noch so viele Gäste sein. Dann radliert man die Eins auf dem Bestellzettel aus und schreibt die Zahl der tatsächlich gewünschten Portionen an ihre Stelle, worauf es nur noch gilt, die Platten abzuholen und das Geld einzufassen; natürlich nicht für eine Portion, wohlgerne! Nun fiel es den Geschäftsführern jener Gaststätte auf, daß gerade unser Kellner immer nur eine Portion bestellte. Man packte ihm auf und ertappte ihn dabei, wie er für eine 12köpfige Gäste-schar „Bitte eine Portion Fisch“ bestellte. Nun hat man den Schlauberger eingeloht.

Ausgang der Schiffsunfälle. Im Jahre 1931 haben die Unfälle der deutschen Seeschiffe gegen das Vorjahr weiter abgenommen. Die Zahl der gänzlich verloren gegangenen deutschen Seeschiffe war mit 23 annähernd die gleiche wie im Vorjahr, aber der verlorengegangene Schiffsraum nur knapp einsechstel so groß. Fast die Hälfte aller Unfälle betraf die Segelschiffe und Seefischer mit sehr geringer mittlerer Größe. Auch bei der Welthandelsflotte waren die Verluste geringer als im Vorjahre, nach der Zahl der Schiffe um 3 Prozent, nach ihrem Bruttoreumgehalt um 66 Prozent.

Bekanntmachung

betreffend die Wahlen zum Reichstag am 6. Nov. 1932.

Die Gemeinde Gonsenheim bildet einen Stimmbezirk. Zum Abstimmungsbezirksleiter ist der Bürgermeister Herringer, zu seinem Stellvertreter der Beigeordnete Landwirt Heinrich Wagner ernannt.

Als Abstimmungsraum ist die Gemeindehalle (Zahnstraße) bestimmt.

Die Abstimmung findet statt am 6. November 1932 von 9 bis 18 Uhr (6 Uhr nachmittags).

Die Stimmzettel für die Reichstagswahl sind amtlich hergestellt. Sie werden am Abstimmungstag im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Sie enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Vorschlages. Der Stimmberechtigte muß bei Stimmabgabe durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag bezeichnen, dem er seine Stimme geben will.

Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Gonsenheim, den 27. Oktober 1932.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die Heberolle der Hessen-Rheinischen landwirtschaftlichen Versicherungsgesellschaft über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zu zahlenden Beiträge der Versicherungslage für 1932 liegt zur Einsicht der Zahlungspflichtigen in der Zeit vom 27. Oktober 1932 bis 10. November 1932 von 8 bis 12 Uhr (außer Sonntagen) im Rathaus, Zimmer 2, zu Gonsenheim aus.

Einsprüche gegen die Beitragsberechnungen, mit denen die Veranlagung und Abschätzung nicht angefochten werden kann, sind an den Sektionsvorstand — Kreisaußschuß — zu Bad Homburg zu richten.

Der Einspruch entbindet nicht von der vorläufigen Zahlung. Die Zahlung der Beiträge muß spätestens 2 Wochen nach Ablauf der Auslegung, also am 24. November 1932, an die Gemeindekasse erfolgt sein.

Spätere Zahlungen sind vom 8. Tage nach Ablauf der Ablieferungsfrist, d. h. der 2. Dezember 1932, mit 1 Prozent über dem Reichsbankdiskont, d. h. 5 Prozent zu verzinsen. Zur Vermeidung von Weiterungen empfiehlt es sich, die Beiträge fristgemäß zu zahlen.

Gonsenheim, den 27. Oktober 1932.

Der Bürgermeister.

Billiges Geld.

Das Lehen, bedingungsgemäß für Betriebskapital, Entschuldung, Verkauf von Möbeln, Maschinen, Apparaten, Aussteuer u. a. m. durch die

Vaterländische Spar- und Wirtschaftsgesellschaft e. G. m. b. H., Berlin-Tempelhof

Bezirksagentur „Taurus“, Oberursel a. T., Hohemarstraße 95

Vertreterbesuch unverbindlich.

Heute
fr. Leber- u.
Blutwurst
la. - Pfd. 58 Pf.
Gg. Wächtershäuser,
Bad Homburg
Eine Annonce
arbeitet stets.

Schinder als Gefängnisinsasse.

Jacksonville (Florida), 31. Okt. Der Oberaufseher des Sunbeam-Gefängnisses ist wegen grausamer Behandlung eines Gefangenen, der daran gestorben ist, zu 20jähriger Festerkerker verurteilt worden. Der Gefangene, der 22 Jahre alt war, war von dem entmenschten Aufseher in eine Holztüte von zwei Meter Höhe und ein Meter Länge und Breite eingesperrt worden. Während der Nachtzeit mußte er eine eiserne Sicherheitstüte tragen, die ihm um den Hals geschlungen war.

Kaufhaus unter Tränengas.

Hamburg, 1. Nov. Unbekannte Täter warfen in die Verkaufsräume des Einheitspreisgeschäftes Thape eine Anzahl Tränengasbomben, durch die die Verkaufsräume völlig unter Gas gesetzt wurden. So daß Publikum und Verkaufspersonal flüchten mußten und der Verkauf für etwa zwei Stunden unterbrochen wurde.

Vereiteltes Attentat.

Schanghai, 1. Nov. In der chinesischen Niederlassung in Schanghai wurden 22 Chinesen verhaftet, die einen Anschlag auf den chinesischen Finanzminister Sung ausführen wollten. Beim Verhör gestanden sie, daß sie auf den Lytonauschuh während dessen Aufenthaltes in Schanghai einen Bombenanschlag hätten ausüben wollen, der aber vereitelt worden sei.

Fischerboot mit 17 Jungs vermisst.

Stockholm, 1. Nov. Ein Fischerboot, das mit 17 jungen Männern an Bord von einem Fischerdorf auf Gotland auslief, wird seitdem vermisst. Die Jungs hatten den Wunsch geäußert, einer sowjetrussischen Kriegsschiffwache, die zurzeit in der Ostsee kreuzt, einen Besuch abzustatten. Man hegt die Befürchtung, daß die jungen Leute auf einem Kriegsschiff zurückgehalten werden, oder daß das Fischerboot gekentert oder abgetrieben worden ist. In schwedische Marineflugzeuge, die zur Suche nach dem vermissten Boot gestartet waren, mußten wegen des stürmischen Wetters zurückkehren. Die Nachforschungen werden fortgesetzt werden.

Neues aus aller Welt.

Untersuchung gegen Hing. Die Untersuchung gegen Hing, der seine Frau, die Kammermädchen Gertrud Binder, durch einen Schuß schwer verletzt hat, wegen versuchten Mordes eröffnet.

Unfall eines Propagandaautos. In Gallensee bei Berlin stürzte ein mit Nationalsozialistischem Wahlauto um. Alle SA-Leute flogen auf die Straße; 12 von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Geständnis eines Mörders. Der Mordmörder an der 74 Jahre alten Frau Rönke in Berlin hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Täter hat bereits ein Geständnis abgelegt. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Kaufmann Friedrich Mann.

Der vermisste Pfarrer. Stadtpfarrer Hofmeyer von Middelstadt wurde seit drei Wochen vermisst. Nunmehr fand man ihn völlig erschöpft in einer Verhütte bei Oberauerdorf im Zillertal auf. Pfarrer Hofmeyer hatte eine Bergtour unternommen und war eingeschneit. Er befindet sich nun in einem bayerischen Krankenhaus.

Schwere Gasexplosion in Eisenwerk. In den staatlichen Eisenwerken Pöbbrzova (Böhmen) ereignete sich eine Gasexplosion. 29 Arbeiter erlitten dabei schwere Brandwunden.

Todesurteil im Moskauer Eisenbahnprozeß. In dem Prozeß gegen mehrere Angestellte der Russler Eisenbahnlinie wegen des Eisenbahnunglücks bei Lubino am 16. Oktober wurde der Stationsvorsteher zum Tode verurteilt. Bei dem Eisenbahnunglück waren 36 Personen getötet und 51 verletzt worden.

Autobusunglück. Wie Savas aus Oran berichtet verlagten dort die Bremsen eines Autobus mit 34 Fahrgästen. Drei Fahrgäste wollten während der Fahrt aus dem Wagen springen und kamen dabei ums Leben.

Gronau in Bagdad. Der Weltflieger von Gronau traf mit dem Dornier-Wal in Bagdad ein. Er wird seinen Flug am Dienstag fortsetzen.

Vier Arbeiter durch Gesteinsmassen getötet. Sechs eingeborene Arbeiter sind in einem Steinbruch bei Algier verschüttet worden. Vier Arbeiter kamen ums Leben; zwei wurden schwer verletzt.

Neues von der Mode

Wäsche

Die Garnierung der Wäsche steht im Mittelpunkt in verschiedenen Techniken an bevorzugter Stelle. Besonders beliebt ist die feine, ausführende Hoch- und Weißstickerei, die am schönsten wirkt, wenn sie mit feinen Hochnähten verbunden ist, und zwar etwa so, daß zwischen den einzelnen Stickereimotiven einzelne Hochnähte sich ziehen. — Hochnähte in geraden Linien werden natürlich stets über ausgezogenen Stoffen gearbeitet; ziehen die Hochnähte sich aber schräg durch den Stoff, so müssen entweder Stickenhochnähte oder auch, was nicht so fein wirkt, Maschinennachnähte verwendet werden. Es empfiehlt sich daher, die Stickenhochnähte so anzuordnen, daß die eingefügten Hochnähte sadengemäß liegen können. — Auf dieser Abbildung zeigen wir verschiedene Beispiele, die zu stellende Wäschemodelle: eine Garnitur aus Batist, die nur aus Hochnähten verziert ist, dann eine andere, an der eine feine Stickerei, der wiederum einige Hochnähte beigelegt sind, die die Wäsche schmücken bildet u. s. f. Reizend ist auch das ärmellose Nachthemd aus weißem, gestupften Batist; zu den Tupfen passen schön tragen, Gürtel und Plisseeerschiffen. Gestupftes Material ist auch für unser Pyjama (D 115) verwendet. Der Schnitt dieses Modells ist durchaus einfach, ebenso die Garnierung. — Die Wäsche aus einem hellen Stoff besteht, zu dem Ärmel- und Beinabschlüsse passen. — Zu den hier abgebildeten Modellen ist ein Schnitt erhältlich.

A. K.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht, wird eine Besuchsquelle vereinigen findet, wolle sich an den Verlag Gustav Fischer, Stuttgart 16, oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Fischer, Berlin 16, wenden.

D 51/52 Garnitur, bestehend aus Taghemd und Nachthemd, aus feinem Batist, Hochnähtengarnierung. Von Schnitt 11, Größe 44 — 46. (Eine Kleinigkeit).

D 62 Ärmelloses Nachthemd mit dorderem Knopfschluß und Herdersfragen, aus Batist gearbeitet, mit Hochnähten und Stickerei garniert. Abpaßmuster 1/2, Bogen. Von Schnitt 11 in Größe 44 erhältlich (kleiner Schnitt).

D 115 Pyjama — gepunkteter Seide. Bienen, Schmetterling und Gürtel sind einfarbig gewebt. — Teilweise in der Abbildung: Versteilte Teile. Von Schnitt 11 in Größe 44 erhältlich (großer Schnitt).

D 57, 58 und 59 Nachthemd, Taghemd und Wein- oder Wäschehemd mit Hochnähten garniert. Abpaßmuster für Taghemd und Wein- oder Wäschehemd: 1/2, Bogen; für das Taghemd 1/2, Bogen. Von Schnitt 11, Größe 44. (Zum Nachthemd: kleiner Schnitt, zu Taghemd: großer Schnitt, je Kleinigkeit).

D 87 Nachthemd aus gepunkteter Wäsche. Fransen, Gürtel, Gürtel und Plisseeerschiffen sind farbig gehalten. Von Schnitt 11, Größe 44 (kleiner Schnitt).



Schnittmuster zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der I. n. n. Filiale, Inhaber Schöve & Co., Frankfurt-a. M., Goethestr. 22.

Zwangsversteigerungen

In Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 2. Nov., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im "Barischen Hof", Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung: Cess, Herde, Badewannen und Möbel aller Art.

Voss, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, Grammophon, Conservator, 2 Nähmaschinen, verschiedene Wollfächer, Damen- und Herrenfahrrad und anderes mehr.

Schneider, Obergerichtsvollzieher, jetzt Lützenstraße 143.

Im Hofe Elisabethenstr. 43, Ecke Lindenstraße, werden am Mittwoch, dem 2. Nov., nachmittags 3.30 Uhr, zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

Möbel aller Art, 1 Klavier, Nähmaschinen, Fahrräder, 1 Lautsprecher, 1000 Maurerkammern, 2 Bücher ("Mein Körper")

Sipp, Gerichtsvollzieher.

Aufgabenüberwacher.

im H. Birtel, auch Nachhilfe- u. Privatunterricht billig ev. gegen Wohn- u. Verpflegung d. Werkst. Anfrag. in d. Werkst.

Reklame

der Weg zum Erfolg

Hotel Braunschweig, Bad Homburg, Lützenstraße 72



Laden, 3 Zimm. u. Küche

zu vermieten.

Oberursel, Austraße 22

Krankheitshalber

Imbikhalle zu vermieten!

Seifert, Oberursel,

Hohemarkstraße

Ihr Glück im Jahre 1932/33

nebst Charakter — Blitz-Methode: Ein Blick und von nun an durchschaue ich jeden — erkennen Sie trefflicher aus dem internationalen Astrologischen Kalenderbuch. Reichhaltiger illustrierter Inhalt nebst Gutschein für ein mathematisch berechnetes, persönliches Horoskop. U. A.: Aus der Werkstatt eines modernen Astrologen — Wie stelle und deute ich mein eigenes Horoskop? — Frauen und Männer in der Liebe — Wer zu einander paßt und wer nicht — Deutschlands und Völkerschicksale 1932/33 — Lebensrettung durch Astrologie — Das Geheimnis der Roulette enthüllt — etc. etc. Bestellen Sie sofort dieses einzigartige, jederzeit aktuelle Kalenderbuch, dessen Verfasser einige tausend erstklassige Anerkennungen über seine Werke, Arbeiten und Vorträge aufweisen kann, gegen Einsendung von 1.50 RM. in Briefmarken oder per Postanweisung. (Nachn. 1.80) Jll. Prospekt kostenlos.

C. H. G. Otto, Berlin W. 9,

Schiffbaustr. 222.

Vertriebsstellen werden allorts eingerichtet.

Massen-Umsatz.

HERDERS WELT UND WIRTSCHAFTS-ATLAS

Mit dem Statistikband.

DIE WELT IN MASS UNDZAHL

In Halbleder 42, 50 Mark

PROBE DRUCK BEIM BUCHHÄNDLER

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz, etc. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 257 vom 1. November 1932

Gedenktage.

1. November.

1755 Lissabon wird durch Erdbeben zerstört.
1865 Der Philosoph Arthur Drews in Uetersen geboren.
1868 Der Schriftsteller Felix Hollaender in Leobichütz geboren.
1880 Der Grönlandsforscher Alfred Wegener in Berlin geboren.
1903 Der Gedichtschreiber Theodor Mommsen in Charlottenburg gestorben.
1914 Deutscher Seefleg unter Vizeadmiral Graf v. Spee bei Coronel über die Engländer.
1927 Der Journalist Maximilian Harden (Witkowski) in Montana-Bermala, Schweiz gestorben.
Sonnenaufgang 6.52. Sonnenuntergang 16.34.
Mondaufgang 11.26. Monduntergang 17.52.

Das Milizsystem.

Groener zum neuen französischen Plan.

Newport, 31. Oktober.

In einer Unterredung mit dem Chefredakteur der Associated Press gab Reichswehrminister a. D. Groener der Ansicht Ausdruck, daß Herriots Vorschlag eine ganz neue Situation in der Abrüstungsfrage geschaffen habe, eine Situation, deren sich Deutschland und die anderen Mächte bemächtigen sollten, um aus der Sackgasse, in der sich die Abrüstungsdiskussion befinde, herauszukommen. Reichsminister a. D. Groener führte u. a. aus:

Ich habe mich der Frage der Miliz viel gewidmet und bin ein Anhänger der Miliz. Während viele Militärs die schweizerische Miliz über die Ahsel ansehen, halte ich diese für ein brauchbares Instrument der Defensive. Herriots Vorschlag kann jedoch nur dann als praktisch erachtet werden, wenn er zwei Voraussetzungen erfüllt:

1. keine Ausnahme darf für irgendwelchen Staat gemacht werden;
2. die Wehrpflicht muß eine allgemeine sein in jedem Lande.

Wenn ich also mich für die Miliz einsehe, so bin ich mir andererseits der Nachteile dieses Systems voll bewußt, und ich bin auch nicht so töricht, zu glauben, daß durch seine allgemeine Einführung der Frieden absolut gewährleistet werden kann. Schließlich ist ja der Landkrieg heute längst nicht so entscheidend, wie er selbst zu Beginn des Weltkrieges war.

Der Luftkrieg wird der entscheidende Krieg der Zukunft, und da sehe ich noch nicht, auf welcher Basis man sich verständigen kann.

Das Milizsystem ist am besten einem Lande wie die Schweiz angepaßt, dessen Gebirge einen natürlichen Defensivwall bieten. Man muß sich übrigens immer vor Augen halten, daß die Miliz sich nicht zur Offensive eignet.

Frankreich könnte leicht das Milizsystem einführen, denn es hat nicht nur den natürlichen Schutz von Meeren und Gebirgen, sondern es hat auch die Lücke, die die Natur zwischen Straßburg und Luxemburg gelassen hat, durch einen Gürtel von Festungen geschlossen. Es ist selbstverständlich, daß es Deutschland, das keinen solchen günstigen natürlichen Grenzschutz besitzt, erlaubt sein mußte, Defensivbefestigungen da zu errichten, wo diese notwendig sind.

Das Milizsystem kann nach Ansicht Groeners nicht über Nacht eingeführt werden, sondern muß langsam verwirklicht werden. Das Herriots Idee einer internationalen Militärkontrolle anlangt, so seien Deutschlands Erfahrungen mit der Interalliierten Kontrollkommission nicht glücklich gewesen. Wenn jedoch, so schloß der frühere Reichswehrminister, die internationale Kommission so zusammengeleitet ist, daß die Delegierten der verschiedenen Länder offen in etwa derselben Weise ihre Ansichten darlegen.

Das Rüstungsfeierjahr.

Keine Antwort Deutschlands.

Berlin, 31. Oktober.

Zu dem am 1. November auslaufenden Abkommen über einen einjährigen Rüstungsstillstand, das von der Völkerverversammlung im vergangenen Jahre auf die Initiative Brandis abgeschlossen wurde, verlautet: von zuständiger Seite,

daß die deutsche Regierung die kürzlich erhaltene Anfrage des Generalsekretärs des Völkerbundes, ob die beteiligten Regierungen mit einer Verlängerung dieses Abkommens um weitere vier Monate einverstanden seien, nicht beantwortet hat und auch nicht beantworten wird, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung geklärt ist.

Die Schüsse beim Pfälzer SA-Treffen.

Freispruch im Neustädter Landfriedensbruchprozeß.

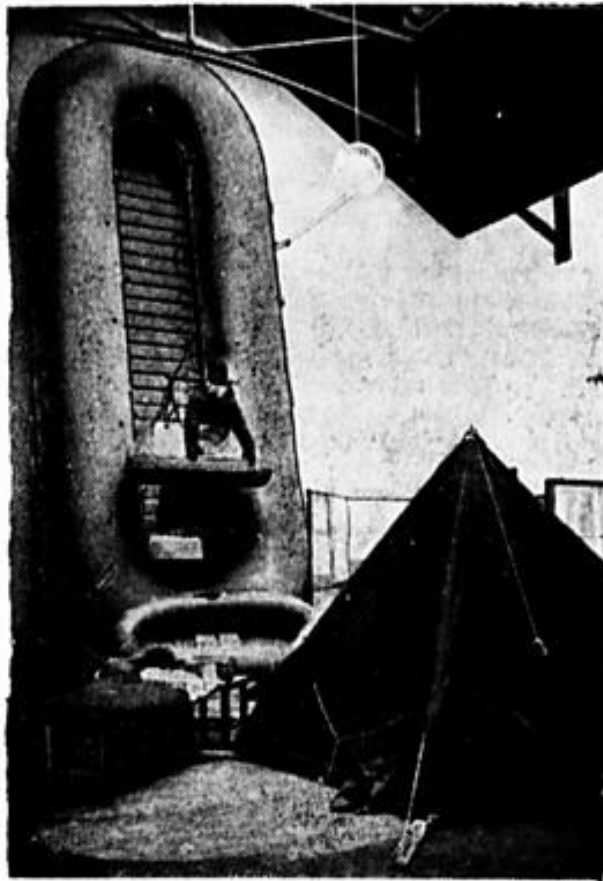
Neustadt a. d. S., 1. November.

Nach einwöchiger Verhandlung in einem großen Landfriedensbruchprozeß fällte das Schwurgericht, das im Rathaus getagt hatte, gegen die zwei Angeklagten, Angehörige der „Eisernen Front“, folgendes Urteil:

Die Angeklagten Ludwig Krämer aus Lambrecht und Georg Weinh aus Neustadt werden freigesprochen. Die Kosten gehen zu Lasten der Staatskasse.

Dem Prozeß lagen Vorgänge zugrunde, die sich am 10. Juli anlässlich des pfälzischen SA-Treffens in Neustadt a. d. S. ereignet hatten. Damals wurde am Gasthaus „Zur Pfalz“, dem Verkehrslokal der SPD, auf den vorbeimarschierenden Zug geschossen. Drei Nationalsozialisten waren schwer verletzt worden; einer hat das Auge eingebüßt. Die Verhandlung wurde mit einem außerordentlichen Zeugenaufruf durchgeführt; die Aussagen widersprachen sich zum Teil.

In der Urteilsbegründung wird gesagt, es sei festgestellt, daß die Schüsse auf die drei Nationalsozialisten von der Wirtschaft, teils vom Eingang aus, abgegeben worden seien. Als Täter kämen mindestens zwei Personen in Frage. Das Gericht habe sich nicht davon überzeugen können, daß Krämer und Weinh die Täter waren. Es spräche zwar Verdachtsmomente, insbesondere gegen Krämer. In diesem Zweifelsfalle müsse aber zugunsten der Angeklagten entschieden werden.



Ausstellung der Artilliefahrt des „Graf Zeppelin“.

Die Internationale Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftschiffen hat jetzt im Ausstellungsgebäude der Technischen Hochschule in Berlin die wissenschaftlichen Ergebnisse der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“ ausgestellt. Unser Bild zeigt eine Uebersicht über die Ausstellung. Im Vordergrund das Arktiszelt, im Hintergrund eines der großen Gummiboote mit einer Hosenboje, in der man aus 100 Meter Höhe vom Zeppelin herabgelassen werden konnte.

Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

Einladungen ergangen.

Genf, 31. Oktober.

Der Sachverständigenausschuß zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz ist zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig der Präsident der holländischen Bank, Trip, gewählt. Sodann beschäftigte sich der Ausschuß mit der Frage der Arbeitsmethode.

Das Völkerbundssekretariat hat die Einladungen zur Weltwirtschaftskonferenz, die in London und voraussichtlich im Februar nächsten Jahres beginnen wird, an die Regierungen versandt. Im ganzen sind 67 Staaten aufgefordert worden, bevollmächtigte Vertreter zu entsenden, darunter befinden sich zehn Staaten, die dem Völkerbund nicht angehören.

Deutschlands Mitarbeit erwünscht.

Das englische Kabinett zur Abrüstungsfrage.

London, 1. November.

Das englische Kabinett beschäftigte sich in einer Sonder-sitzung mit der Abrüstungsfrage. Wie verlautet, haben die militärischen Fachminister die Stellungnahme der Armeer, der Marine und der Luftstreitkräfte zum Ausdruck gebracht, außerdem ging die Erörterung zum großen Teil darum, diese Forderungen in Uebereinstimmung mit den politischen Zielen und Wünschen zu bringen. Weiter wurde auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich ergeben könnten, wenn die Abrüstungskonferenz ohne deutsche Mitarbeit einen Abrüstungsentwurf fertigstellen und ihn dann Deutschland zur Annahme oder Ablehnung vorlegen würde.

Es bestand Uebereinstimmung dahin, daß die Mitarbeit Deutschlands an der Fertigstellung eines Abrüstungsentwurfes dringend erwünscht sei, und es wurde erwogen, ob durch eine Art Erklärung, in der der Wille der Mächte zu ernsthafter Abrüstung zum Ausdruck kommt, eine Heranziehung Deutschlands erleichtert werden kann.

Politisches Allerlei.

Der Arbeitsdienst für Mädchen.

Die beim Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst, Dr. Syrup, geführten Verhandlungen mit Vertretern der Wohlfahrtsorganisationen über die Einbeziehung erwerbsloser Mädchen und Frauen in den freiwilligen Arbeitsdienst sind zum Abschluß gelangt. Voraussichtlich in einer Woche kann man mit einer Rundverfügung an die maßgebenden Behörden rechnen. Hervorgehoben sei, daß die geplante Ausdehnung der Beteiligung erwerbsloser Mädchen am freiwilligen Arbeitsdienst keine neue finanzielle Belastung zur Folge haben soll.

Vorwürfe gegen Weismann verjährt.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind die in der Öffentlichkeit gegen den früheren Staatssekretär Dr. Weismann erneut erhobenen Vorwürfe auf Anweisung der kommissarischen Staatsregierung durch einen Senatspräsidenten des Kammergerichts in der Richtung nachgeprüft worden, ob Möglichkeit und Anlaß zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens vorliege. Diese Nachprüfung hat ergeben, daß ein Disziplinarverfahren nicht eingeleitet werden kann, weil sämtliche Vorwürfe sich auf Vorgänge beziehen, die in rechtsverjährter Zeit liegen.

Knabe bei politischem Zusammenstoß erschossen.

An der Unterführung der Hüttenbahn der Vereinigten Stahlwerke Weidenrich wurde bei einem politischen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und dem Arbeiter Plesken ein 13 Jahre alter Schüler durch einen Revolver-schuß verletzt, an dessen Folgen der Knabe kurz darauf gestorben ist.

Zuchthausurteil gegen Nationalsozialisten.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer Halle den 22jährigen Diener Kurt Wilhelm wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizeioffizier zu einem Jahre Zuchthaus. Der Untersuchung lagen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Polizei zugrunde, die sich am 25. August anlässlich des Einzuges einer Reichswehr-batterie in Halle ereigneten.

Eine Gemeindevwahl bei Kassel.

In der Gemeinde Weimar bei Kassel wurde die Gemeindevvertretung neu gewählt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis (Vergleichsziffern von 31. Juli 1932): Wahlberechtigte 1048 (1000), abgegebene Stimmen 937 (976). Es erhielten: Nationalsozialisten 435 (410), Sozialdemokraten 211 (243), Kommunisten 291 (288).

Das verunglückte Postflugzeug.

Noch keine Spur. — Rettungsmeldungen nicht bestätigt.

London, 31. Oktober.

Auch nach weiteren Meldungen ist die Nachricht von der Rettung der Mannschaft des in der Nähe des Kanals verunglückten deutschen Nacht-Postflugzeuges noch nicht bestätigt. An der Suche nach dem Flugzeug haben sich inzwischen englische Militärflugzeuge beteiligt, indem sie den ganzen Kanal absuchten. Auch sie konnten keine Spur des deutschen Flugzeuges oder Trümmer von ihm entdecken.

Die beiden verunglückten Postflieger sind Flugzeugführer Cuno, der bereits 300 000 Kilometer im Luftverkehr und davon allein auf der Nachstrecke nach London 120 000 Kilometer zurückgelegt hat, und der Funker und Maschinist Werner Drebes, der bereits seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt.

Drei Kinder verbrannt.

Altensteig, 31. Okt. In einem von einem Arbeitslosen bewohnten Eisenbahnwagen brach Feuer aus. Drei Kinder im Alter von sechs, zwei und einem Jahr waren in Abwesenheit der Eltern im Wagen eingeschlossen. In wenigen Minuten verbrannte der ganze Wagen. Die drei Kinder wurden auf einem Sofa zusammengekauert tot aufgefunden.

Raubüberfall auf Geldtransport.

Ein Bankbote erschossen. — Verbrecher entkommen.

Erfurt, 31. Oktober.

Zwei Boten der hiesigen Filiale der Deutschen Bank und Discontogesellschaft hatten von der Reichsbank 50 000 Mark abgeholt und befanden sich auf dem Wege zur Deutschen Bank.

Kurz vor deren Eingang sprangen plötzlich aus einem vor dem Bankgebäude haltenden Kraftwagen mehrere Männer heraus und gaben ohne irgendwelchen Anruf auf die Bankbeamten zahlreiche Schüsse ab. Einer der Boten sank sofort tot zu Boden, der andere erhielt einen schweren Bauchschuß. Die 50 000 Mark waren in einer Kiste verpackt, die zur Erde fiel. Die Räuber wollten sich der Kiste bemächtigen, wurden jedoch durch das Dazwischenspringen eines Verkehrspolizisten daran gehindert. Die Räuber bestiegen schnell ihr Auto, das eine Hamburger Nummer zeigte, und fuhren in schnellem Tempo davon.

Der Polizeibeamte feuerte aus seiner Pistole sieben Schüsse hinter dem Kraftwagen her und verletzte dabei den Beifahrer.

Noch ein Bankraub.

Bad Döberan, 31. Okt. Der Leiter der hiesigen Agentur der Postbank, von Iven, der in seinen Geschäftsräumen gleichzeitig eine Zigarrenverkaufsstelle unterhält, wurde bewußtlos und aus einer Kopfwunde blutend vor dem offenstehenden Geldschrank in seinem Büro aufgefunden. Als von Iven nach Stunden das Bewußtsein wiedererlangt hatte, berichtete er, daß er von einem etwa 30jährigen Manne, der Zigaretten im Laden gekauft hatte, wieder-geschlagen worden sei. Der Räuber hat dann alles im Schrank befindliche Bargeld, annähernd 5000 Mark, zusammengerafft und ist damit unerkannt geflohen.

Schwerer Raubüberfall in München.

München, 31. Okt. In Schwabing wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Angestellte des Wohlfahrtsamtes wollten 7000 Mark in einer Tasche abliefern. Als sie das Wohlfahrtsamt betreten wollten, sprangen zwei Burschen aus einem Auto, das die Angestellten verfolgt hatte, schlugen sie mit Gummiknüppeln nieder, raubten den Gelbbetrag und entflohen im Kraftwagen, ohne erkannt zu werden. Das Auto ist kurz vorher gestohlen worden.

Im Hochofen verbrannt.

Schweres Unglück in Mülheim.

Mülheim (Ruhr), 31. Okt. Auf einem Hochofen der Friedrich Wilhelm-Hütte, auf dem einige Schlosser mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren, ereignete sich ein schweres Unglück.

Während der auf ein falsches Signal vorgenommenen Füllung rutschte der 48jährige Vorarbeiter Bohrmann aus Oberhausen, der sich noch auf der inneren Platte befand, mit der ganzen Erzladung in den glühenden Ofen. Durch eine kurz darauf erfolgte Explosion wurden fünf Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt.

Großer Mühlenbrand.

Kallberge, 31. Okt. Abends 10 Uhr brach in den Rüdorsdorfer Mühlenwerken Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In ganz kurzer Zeit stand die Mühle in hellen Flammen. In zwei Stunden waren die gesamten, modernen Mühlenanlagen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 300 000 Mark.

Ich hole dich, Anne!

Ein Roman von Ehre,

Frauensehnsucht, von Liebe und Glück. Von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Lisa wandte sich ihm wieder zu. Und jetzt lag es wie Verzweiflung in ihren Augen:

„Ernst, Mama steht mich an, als sei ich allein schuld an Pappas Tode. Ich halte es hier nicht aus. Darf ich mit nach Volzenhagen kommen?“

„Für immer?“

„Nein! Nur so lange, bis ich irgendeinen Entschluß gefaßt habe.“

„Gewiß, Lisa. Du bist in Volzenhagen willkommen. Aber wirst du zunächst nicht hier nötig sein? Du wirst doch Verschiedenes mit deinem Anwalt zu besprechen haben? Auch wenn du nicht persönlich vor Gericht zu erscheinen gedienst?“

„Ja, das ist wohl wahr. Da muß ich eben vorläufig bleiben. Von Volzenhagen bis hierher ist es viel zu weit, um jedesmal fahren zu können, wenn ich hier gebraucht werde.“

Sie sah elend aus. Hatte eigentlich gar nichts an sich von der schönen, lebensprühenden Lisa, die sie immer gewesen. Es fiel ihm jetzt erst auf.

„Schaust miserabel aus. Einer Riesendummheit braucht man aber noch lange nicht eine zweite hinzuzufügen. Sorg also jetzt erst einmal für deine Gesundheit und komm mit nach Volzenhagen. Geh jeden Morgen in die Schneeluft hinaus! Gewinne der Natur ihre besten Seiten ab, und dann wirst du wohl auch wieder vernünftig werden!“

„Ich danke dir, Ernst. Vielleicht läßt sich die Angelegenheit mit — mit der Scheidung noch etwas hinaus-schieben?“

„Nein! Aber es geht sowieso nicht so schnell. Ich werde Ansbach verständigen, daß ich dich mit nach Volzenhagen nehme, und dann wird er sich schon danach richten.“

Da nickte sie. Und sie fuhr mit.

Von der Bahnstation — ein ganzes Stück hinter Stettin — stieg sie dann der Gütschilten mit ihnen über die ebene Straße. Ganz großartig schien die Sonne, und Wäldchen kam langsam hintereinander an das Dorf heran, durch das man eben fuhr.

Ein anderer Schilten kam vorüber. Ein riesiger blonden Mann sah darin. Fröhlich rief er einen Gruß herüber, während seine Hand spielend die Rippen kitzelte.

Ernst von Volzenhagen erwiderte den Gruß. Die Damen nickten.

„Der Silberh! Großartiger Kerl! Was der in kurzem aus seiner von seinem Onkel geerbten Kutsche gemacht hat! An solch einen heruntergewirtschafteten Kasten, wie es der Deschower Hof war, würde ich mich nicht gern herannahe. Man sieht da im Anfang kaum auch nur den allergeringsten Erfolg. Na, er hat es aber geschafft. Und seine Frau schneidert sich ihre Kleider selbst. Die zwei passen wirklich zueinander. Sie haben beide Lebens-art.“

Ernst von Volzenhagen sagte es eifrig und lobend.

Traute sah ihren Mann wieder so merkwürdig an. Er dachte: Was hat sie denn eigentlich? Er zerbrach sich ein Weilschen den Kopf, dann ließ er das Grübeln sein. Ich werde es schon noch erfahren, dachte er gemächlich.

Aber er erfuhr es nicht. Eine Woche war nun schon vergangen, seit Lisa hier in Volzenhagen weilte. Sie befolgte tatsächlich den Rat des Schwagers und ging täglich ins Freie. Sehr lange, einsame Spaziergänge unternahm sie, und es gefiel ihr sogar. Wenn sie dann müde und hungrig heimkam, dann war es ein so wohlgefühls Gefühl, sich in dem großen, gemütlichen Wohnzimmer an den riesigen weißen Kachelofen zu setzen. Die Mamsell rückte dann ein Tischchen mit dem Frühstück heran, und es schmeckte alles ganz besonders gut. Der rostige Schinken, die gute Leberwurst und die weichen Eier nebst goldgelber Butter und frischem Landbrot. Dazu ein Glas warme Milch! Wirklich, die außerlesenen Delikatessen waren nicht besser gewesen.

Traute sah dann meist im Stuhl und stichelte irgend etwas. Manchmal ging sie auch mit, und sie frühstückten zusammen. Ernst von Volzenhagen stapfte irgendwo draußen mit seinem Inspektor umher, und sie besprachen die Frühjahrseinstellung.

Nach und nach aber fand Lisa das Leben in dem alten Gutshause entsetzlich langweilig. Sie bohrte an der Schwester herum, man möge doch mal ein kleines Fest geben. Jetzt im Winter würde doch kaum einer von den Nachbarn absagen. Jetzt hatten sie doch alle Zeit.

Traute zuckte die Schultern und schob die rostige Unterlippe ein bißchen vor, was ganz entzückend ausfiel.

„Ich werde mich hüten, davon anzufangen. Ich bin froh, wenn Ernst so gemütlich hier bei mir bleibt und nicht mehr so oft in die Stadt fährt.“

Als sie es gesagt hatte, bereute sie es. Es war ihr, als habe sie den Gatten vor der Schwester herabgesetzt, und zweitens — huschte nicht um Lisas Mund ein leises, triumphierendes Lächeln?

Seit dem Skandal in Lisas Ehe war eine Umwandlung in Traute vorgegangen. Sie wußte plötzlich, daß es etwas Abfälliges für sie zu verlieren gab, wenn sie sich nicht änderte und Ernst weiterhin solche Szenen aufführte, wie sie es bisher manchmal getan. Sie liebte ihren Mann! Liebt ihn mit jeder Faser ihres Herzens und hatte so lange Zeit dazu gebraucht, um das endlich zu erkennen.

Und — machte sie sich auch plötzlich Gedanken über

die vielen Ausflüge ihres Gatten in die Stadt, die er immer mit dem toten Virensiedt unternommen. Virensiedt war Junggeselle, und er war eigentlich im ganzen Umkreis als ein loderer Vogel verschrien, wenn er auch sonst überall gern gesehen wurde.

Traute konnte das plötzlich nicht mehr begreifen, wie sie es hatte zulassen können, daß Ernst mit Virensiedt so freundschaftlich verkehrte. Mit ihm in die Stadt fuhr!

Trautes Herz klopfte ängstlich. Wenn ihr Mann sie in schlechter Gesellschaft betrogen hätte? Die junge Frau fühlte ihr Herz immer noch wild und unruhig klopfen. Dabei aber sah sie den lauernden Blick Lisas. Und da sagte sie:

„Ich bin glücklich mit Ernst. Du brauchst nicht zu denken, daß irgend etwas zwischen uns ist. Aber vielleicht hat mir gerade der Riß in deiner Ehe gezeigt, wie sehr ich mich werde ändern müssen.“

Lisa zuckte verächtlich mit den Schultern:

„Was denn noch ändern? Du lebst hier ja schon wie eine Nonne. Ernst müßte sich auch überlegen, daß du noch jung bist und Anspruch auf ein bißchen Zerstreuung hast.“

„Ja, natürlich. Ich traue mich aber nicht, ihm zu sagen, daß ich gern ein Fest in Volzenhagen abhalten möchte. Und dann — du hast wohl ganz vergessen, daß es eine Zusammenkunft ohne Musik und Tanz sein müßte. Schließlich dürfen wir doch nicht vergessen, daß Papa erst wenige Wochen tot ist.“

„Ja, du hast recht. Es wird nur nach und nach sehr langweilig in eurer kalten, verschneiten Ecke hier. Aber du hast recht, ohne Tanz und Musik ist es nichts. Also langweilen wir uns weiter.“

Traute schwieg. Aber in ihren dunklen, schönen Augen war etwas, was kein Wohlwollen für die Schwester verriet. Sie hatte deren Hohlheit jetzt voll erkannt und wunderte sich nicht mehr, daß Rudolf Ansbach aus dieser Ehe fortverlangte.

Kenne Ohlen stand mitten zwischen einem Berg von Kleidern und Mänteln.

Sie seufzte ein bißchen. Eine verwöhnte Kundin war über drei Stunden hier gewesen und hatte alle Kleider und Mäntel probiert. Madame Endle hatte es nur eine Stunde mit ausgehalten, dann war sie geflohen. Die Morgeläden der verwöhnten, anspruchsvollen Dame gingen ihr auf die Nerven. Sie begab sich in die vorderen Räume und in die Nähstube, selbst auf die Gefahr hin, die gute Kundin zu verlieren.

Aber sie verlor sie nicht einmal. Die probierte weiter und hatte dann für einige tausend Mark gekauft, als Kenne endlich ganz erschöpft die Dame zur Tür begleitete. Es wurde wie gewöhnlich zugeschickt, und es hatte Zeit bis morgen. Sie meldete Madame Endle das Ergebnis der langen Bedienung und machte sich nun daran, die Mäntel und Kleider wieder in die dafür bestimmten Glaskränke zu räumen.

Ein silbernes schimmerndes Kleid!

Kenne schloß erschauernd die Augen. Ein Traum! Nichts als ein schöner, unwirklicher Traum!

Nam denn das tödliche Herz nicht zur Ruhe? Schlag es noch immer in wilder Sehnsucht nach dem Manne, der einer andern gehörte? War nicht alles nur eine einzige große Sünde gewesen?

„Ich hole dich, Kenne!“

Ganz deutlich hörte sie wieder diese Worte. Aber sie wehrte sich gegen die Versuchung, die ihr einflüstern wollte: „Wenn er es ehrlich gemeint hätte?“

Dann aber mahnte die Vernunft: „Einmal im Leben hast du vergessen, daß du nur eine kleine Modistin bist. Vergiß es nie wieder, Kenne Ohlen! Ausgerechnet dieser Mann wird kommen und dich heiraten. Es wäre ein Märchen. Und Märchen gibt es heute kaum noch. Es gibt nur kalte, grausame Vernunft und bitteren Lebenskampf. Zudem — seine Frau! Schäm dich, Kenne!“

Mechanisch räumte sie die Kleider ein. Lieblos strich ihre Hand über das silberdurchwirkte, das einem anderen so ähnlich war!

Von ihrem Auszug in die Sonne war ihr nichts verblieben als eine große, sehnstüchtige Liebe! Eine Liebe, die immer und immer wieder nur Sehnsucht bleiben und doch nie Erfüllung werden würde. Diese Liebe würde immer da sein, würde nie erlöschen.

Endlich war Kenne fertig. Sorgsam schloß sie die Schränke, die die teuren Wiener und Pariser Modelle bargen. Sie setzte sich still in eine Ecke drüben im Atelier und nähte an dem Kleid der Prinzessin Adelsheid einige von dieser gewünschte Änderungen.

Sie hörte nur halb zu, als Hilbe John ein lustiges Erlebnis zum besten gab. Alle jungen Mädchen lachten herzlich, während die älteste Direktrice mit grämlichem Gesicht aus einem großen Karton tödliche Rosen nahm — künstliche Blumen, die wie frische, natürliche ausfielen und von denen man meinte, ein süßer, betäubender Duft müsse von ihnen ausströmen.

Kennes feine Finger arbeiteten fleißig, doch die Gedanken waren weit, weit fort. Sie suchten Rudolf Ansbach!

Um sie klang frohes Gelächter, was jedoch plötzlich verstummte, weil Madame Endle das Atelier betrat. Die Dame hatte etwas in ihrer ganzen Erscheinung, was

sofortig Respekt um sich verbreitete. Ihre Augen blitzten über die Mädeln hin. Da hatten sie Kenne erspäht.

Madame Endle lächelte lebendwürdig und ging auf Kenne zu:

„Fräulein Ohlen, es tut mir sehr leid, daß Sie heute nicht viel Ruhe haben werden. Soeben hat sich eine Amerikanerin angesagt, eine ältere Dame, die einige passende Gesellschaftskleider haben möchte. Ich muß mich da wieder einmal auf Ihren guten Geschmack verlassen und auf die seltene Gabe, jeder Kundin das Passendste zu empfehlen.“

Kenne nickte.

„Ich freue mich, wenn Sie zufrieden mit mir sind.“

„Das bin ich. Und ich habe...“

Madame Endle schwieg. Weshalb sollte sie denn freiwillig das Gehalt des jungen Mädchens erhöhen? Fräulein Ohlen schien doch ganz zufrieden zu sein? Zu dumm, daß sie, Madame Endle, zuweilen so eine weiche Anwandlung hatte! Die heutige Zeit verlangte Härte und Eigenmut, denn sonst kam man zu nichts.

Kenne hatte sich längst erhoben, um die weiteren Befehle entgegenzunehmen.

„Die Dame hat telefonisch angerufen. Wenn Sie kommt, werde ich Sie rufen lassen“, sagte freundlich Madame Endle. Dann ging sie wieder hinaus, denn die Buchhalterin wartete auf sie. Es war Lohnabrechnung, und da gab es stets sehr viel zu tun.

Raum hatte Madame Endle das Zimmer verlassen, ging das lustige Gelächter von neuem los. Die Direktrice richtete einige verwarnende Worte an die jungen Mädchen, worauf es ein Weilschen still blieb. Es dauerte aber keine Viertelstunde, da lachten sie wieder. Die Hilbe John war aber auch heute ganz aus dem Häuschen!

Kenne Ohlen aber dachte: Wie doch eine Nacht, eine Stunde im Leben eines Menschen zum Schlaf werden kann! Denn auch ich habe doch vor noch nicht allzulanger Zeit fröhlich mitgelacht. Und nun kann ich mich nicht einmal mehr über Hilbe Johns drohlige Erzählungen freuen!

Kenne war mit ihrer Arbeit gerade fertig, als das Laufmädchen kam.

„Fräulein Ohlen möchte nach vorn kommen. Eine Kundin ist da“, meldete sie mit piepsender Stimme.

Kenne erhob sich. Sie strich nur schnell ohne Spiegel über das lockige Blondhaar, dann fuhr sie glättend an ihrem dunkelblauen Samtkleid herunter und ging rasch den Gang entlang.

Madame Endle begleitete die Dame gerade zu den hohen weißen Glaskränken. Das Empfangsfräulein schob einen bequemen Sessel zurecht, und dann erstarrte alles ringsum in bestem Lichte.

Die hohen, geschliffenen Spiegel warfen strahlende Helle zurück. Madame Endle sagte gerade:

„Mistreh Harrison können versichert sein, daß ich die beste Bedienung zur Verfügung stelle. Da ist Fräulein Ohlen schon.“

Die Dame wandte sich um. Ein kurzes, bestürztes Erkennen auf Kennes Seite. Sie wankte — dann aber hatte sie sich wieder in der Gewalt.

Ruhig wandte sie sich den Schränken zu, nachdem sie höflich den Kopf neigte.

Die Amerikanerin aber sah starr in das reizende Gesicht. Nein, da war kein Irrtum möglich. Sie war es! Sie, die man ihr im Hause Doktor Ansbachs als dessen Gemahlin vorgestellt hatte!

Das war ein Affront! War ein unverzeihlicher Verstoß gegen die Gesetze des guten Tones!

Miß Harrison wollte aufbrausen. Aber sie konnte es nicht. Fühlte ein welches Gefühl in sich gegen dieses schöne, junge Mädel.

Oder war sie es doch nicht? War es eine andere? Es konnte immerhin ein Wunder der Natur sein, zwei solche schöne, sich vollkommen ähnliche Geschöpfe zu schaffen.

Waren es Schwestern? Die Frage mußte geklärt werden. Schließlich hatte sie, Miß Harrison, ein Recht dazu.

Madame Endle wurde abgerufen.

Kenne Ohlen breitete wundervolle Toiletten vor der Amerikanerin aus. Die sah aber kaum hin. Sie sah nur immerfort in das schöne, blasser Gesicht des Mädchens.

Und Kenne wußte, daß auch die Dame sie erkannt hatte. Ihre kleinen weißen Hände zitterten leicht, sonst aber hätte niemand merken können, wie es in Kenne aufschauelte. Wie die Erinnerung an jene Nacht sie auf neue durchwühlte! Die Amerikanerin stand plötzlich auf. Nicht trat sie zu dem jungen Mädchen hin.

„Wir kennen uns, Fräulein. Darf ich um eine kurze Aufklärung bitten?“

Kenne sah sie groß an.

„Verzeihung, Mistreh Harrison, ich kann Ihnen nichts sagen.“

„Also Sie sind es doch! Ich hatte Sie sofort erkannt, doch wäre es mir wahrscheinlich lieber gewesen, Sie hätten eine Doppelgängerin. Ich hatte Sie ehrlich lieb gewonnen. Nun, ich werde mir die Aufklärung von Herrn Doktor Ansbach erbitten. Er dürfte immerhin Ehrenmann genug sein, mir diese Aufklärung zu geben. Wenn ich auch sein sonstiges Verhalten unbegreiflich finde.“

Mit niedergeschlagenen Augen stand Kenne vor der reichen Frau. Plötzlich sagte sie:

„Es waren die Umstände. Sie zwangen Herrn Doktor Ansbach. Ich spielte ja gar keine Rolle in der ganzen Angelegenheit. Oder doch: es war nur eine kleine Rolle, die mir zubilliert wurde. Es war aber doch nur, damit Sie, Mistreh Harrison, in Doktor Ansbachs Haus kommen konnten. Die — Hausfrau war plötzlich abgereist. Ich weiß selbst nichts weiter. Bitte, fragen Sie nicht mehr! Jegendwelscher Betrug war bestimmt nicht gegen Sie geplant. Doktor Ansbach schätzte Sie und Ihren Herrn Gemahl viel zu hoch dazu. Ich — bin — ich kann nichts weiter sagen. Ich habe im Leben Doktor Ansbachs nichts zu suchen.“

(Fortsetzung folgt.)